Zeitschrift: Die Berner Woche in Wort und Bild : ein Blatt für heimatliche Art und

Kunst

Band: 23 (1933)

Heft: 8

Rubrik: Rundschau

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 18.10.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

gang war natürlich nicht geräuschlos an den verschiedenen Zimmertüren vorbeigehuscht. Bardelli erschien nicht beim Essen, und Frau Marga saß im Kreuzseuer versteckter und offener Anspielungen, bis sie sich kühn dem Feinde stellte und rief: "Meine Serren, Silentium, übertragen Sie mir einmal das Wort!"

"Zugestanden!" lachte Ehrenstein, "aber Sie mussen versprechen, sehr genau zu sein in Ihrer Berichterstattung!"

"Mur Genauigkeit ist Gerechtigkeit!" kicherte Frau Marga, "und Sie werden sich alle schämen mussen, welchen Elefanten Sie aus einem Müdlein gemacht haben!"

"Na", rief Wartmann, der das Zimmer neben Bardelli bewohnte, "Ihr Müdlein ist jedenfalls nicht auf leichten Flügeln durch den Korridor geschwebt!"

"Pfui!" drohte Frau Marga, "Sie Pharisäer! haben Sie in Ihrem Leben noch keinen Rausch gehabt?"

"Frau Huppi", geistreichte Ehrenstein, "bringen Sie den Armen nicht in Verlegenheit; wer von uns allen könnte Sie ansehen, ohne berauscht zu sein?"

"Also gut!" klatschte Frau Süppi kokett in die Hände, "der Rausch ist entschuldigend zugegeben und damit unser armer kleiner Antonio schon aus dem Fegefeuer — er hat ein bischen zu tief —"

"in Ihre Augen —" pruftete Ehrenftein.

"Und da sagt man noch, wir Frauen könnten nie still zuhören!" erboste sich Frau Süppi, "Herr, du meine Seele, das Bübchen hat ein Släschen über den Durst getrunken, dann ist es ein bischen in die Finsternis geraten beim Heimstommen — ich habe den Plaut am Treppenahsat gehört und mit Fräulein Anna den verirrten Gegenstand an seinen Bestimmungsort gebracht. Voilà tout, Ihr Neugierigen! Aber die Welt ist bös — die Fama hat tausend Zungen, und, meine lieben Bensionskinder, ich hätte niemals gedacht, daß Ihr so schlimm sein könntet. Man macht eben immer wieder seine traurigen Ersahrungen —"

Mir blieb der Bissen vor Staunen im Halse steden, doch ein Blid von Frau Marga — und drunter war er.

Nach Tisch nahm sie mich beiseite. "Also du hast's gebört, Kind, dabei bleibt's nun, wer auch immer dich frägt wir dürsen Bardelli nicht verlieren, schon wegen Hüppis Schüleratelier, er zahlt ausgezeichnet, und Angst mußt du nicht haben, ich will ihn mir schon im Zaume halten, gewarnt bin ich ja. — Bor allem darf Hüppi natürlich kein Wort erfahren, er wäre imstande und jagte ihn davon, und du weißt wie sehr ich die Bahen zusammenhalten muß."

Mit dieser Aufklärung durfte ich mich nun den Nachmittag über allein beschäftigen, denn Frau Marga ging aus und kam erst zum Nachtessen zurück.

(Fortsetzung folgt.)

Kampf den Folgen der Kinderlähmung.

Von Dr. Friedrich Mommsen.

In letter Zeit hat das vermehrte Auftreten der epischmischen Kinderlähmung wieder Unruhe in die Bevölkerung gebracht, und jeder Vater und jede Mutter sind sich bewußt geworden, daß auch ihren Kindern, ja sogar den Erwachsenen, selbst bei den sorgfältigsten Absperrmaßnahmen die Gesahr dieser Krankheit droht.

Trok rechtzeitiger Behandlung gelingt es leider nicht in allen Fällen, die für dieses Krankheitsbild besonders charakteristischen Lähmungserscheinungen zu verhüten. Der Arzt muß sich daher die Frage vorlegen, was zu geschehen hat, wenn die akute Erkrankung vorüber ist und nun deren Folgeerscheinungen uns Sorge machen. Diesen Folgeerscheinungen gegenüber sind wir durchaus nicht machtlos, denn seit Jahrzehnten sind sie das ganz besondere Arbeitsgebiet der orthopädischen Wissenschaft, die sich die Erforschung und Behandlung der krankhaften Justände des Bewegungsapparates unter sozialbiologischer Berücksichtigung zur Aufgabe gemacht hat.

Durch äußere Einwirfungen, so 3. B. den Druck der Bettdecke oder unzweckmäßige Lagerung oder als Auswirfung der neuen Muskelverteilung, drohen dem Patienten die sogenannten Kontrakturen im Gesamtgebiet des Bewegungsapparates. Es sind das die Zwangsbeugestellungen der Gelenke, Fußverunstaltungen und Rückgratsverkrümmungen, die für das ursprüngliche Krankheitsbild der Lähmung eine gefährliche Begleiterscheinung bilden und es in den allerschwersten Fällen rein äußerlich beherrschen.

Zu diesen Begleiterscheinungen braucht und darf es heute nicht mehr kommen, denn durch zweckentsprechende Lasgerung der Gliedmassen und der Wirbelsäule können wir diese Kontrakturen vermeiden und dadurch dem Kinde eine oft monatelange Behandlung sowie den Eltern viel Sorgen und Kosten ersparen.

Gerade diese drohende Gefahr der Kontrakturen hat das Oskar=Helene=Heim in Berlin=Dahlem schon heute ver= anlaßt, mit Unterstützung der Deutschen Bereinigung für Rruppelfürsorge in seinen Museumsräumen eine Sonderausstellung über die Folgezustände der epidemischen Rinder= lähmung und ihre Behandlung zu veranstalten. An der Sand dieser Sammlung soll allen Aerzten, Fürsorgerinnen, Schwestern, Berufsberatern und Sacharbeitern und auch Laienbesuchern veranschaulicht werden, wie wir uns nach Ablauf der akuten Erscheinungen der Kinderlähmung zu verhalten haben, um unsere schulchten bet Athoertschuting zu berhuten haben, um unsere schuldlos betroffenen Pflegebefohlenen wieder soweit herzustellen, daß ihr Bewegungsapparat in allen seinen Teilen wieder seine höchstmögliche Leistungsfähigkeit erreicht. Die Ausstellung beschränkt sich keineswegs allein auf den rein ärztlichen Teil, sondern sie ben gathen Darstellungen über die seelischen Auswirkungen des Reidens und unreicht die Aufgaben des Rödengen der be-Leidens und umreift die Aufgaben des Badagogen, der besonders in den schweren Fällen für die geistige und seelische Aufrichtung des Betroffenen Sorge zu tragen hat. Von besonderer Bedeutung ist auch der berufsfürsorgerische Teil der Ausstellung, in welchem gezeigt wird, daß selbst allerschwerste Fälle von Kinderlähmung soweit wieder hergestellt werden können, daß das Endziel der Entkruppelung, näm= lich die Erwerbsfähigkeit, erreicht wird.

Rundschau.

Aus der Zeit der "Prosperity".

Es waren zwei Amerikaner, welche inmitten des glänzenden Geschäftsganges in den Bereinigten Staaten dem Frieden nur schlecht trauten und feststellten, daß auch in den Iahren des Ueberflusses immer noch Scharen von Unbeschäftigten vor den Fabriktoren warteten. Sie suchten nach den Ursachen dieses unausrottbaren Uebels, wohl wissend, daß beim kommenden großen Konjunkturumschwung die graue notleidende Schar sich ins Riesengroße vermehren werde. Sie machten sich anheischig, ein Rezept zu kennen, das nicht nur die Aufsaugung der allerletzten Unbeschäftigten in den Wirtschaftsprozeß bringen müßte, sondern auch die ununterbrochene Konjunktur. Ihr Buch, "der Weg zum Ueberfluß" (für Alle), ist deutsch anno 1929 erschienen. Man hat es überall lesen können. Aber es ging unter in der allgemeinen Bücherflut. Wer spricht auch von W.

Foster und W. Catschings! Man erfundige sich beim Berlag Paul List in Leipzig.

Die beiden Amerikaner waren der Meinung, daß man mit einem ganzen Saufen von Borurteilen aufräumen muffe. 3. B., daß die persönliche Bosheit von Reichen oder sehr Reichen schuld sei an der Krise. Ferner, daß die Schulden des Staates zu beurteilen seien als Schulden schlechthin. Jede einzelne Staatsobligation bedeute in den Händen der Bürger Bermögen. Deswegen bauten sie für drohende Rrisenzeiten direkt auf die Pumptätigkeit des Staates auf. Sollte nämlich, so meinen sie, eines Tages das Geld in seinem Umlauf stocken, so mußten die Vereinigten Staaten ein "Bumpministerium" einrichten. Und dieses Ministerium müßte Anleihen aufnehmen, so lange, bis die Ren-dite des Kapitals (Zinsen) wieder die letzen verkrochenen Gelber hervorloden wurde. Für diese Unleihen mußte der Staat Aufträge vergeben, die Arbeit und somit Einkommen, Rauffraft, schaffen würden. Nur nicht Angst vor den Staatsschulden! Iede Milliarde Schulden wäre doch nur auf der andern Seite eine Milliarde Privatvermögen. Und wenn auf diese Beise die Wirtschaft zum dauernden Aufschwung gebracht werden könnte, besäße der Staat stets wachsende Steuerquellen und könnte alles verzinsen und wieder amortisieren. Ja, durch die Amortisationstätigkeit könnte er einem ungesunden Tempo der Prosperity einen Dämpfer aufseten, indem seine zurückbezahlten Kavitalien den zu rasch anziehenden Zinsfuß herunterzudruden vermöchten. Der Staat, so meinen die zwei, würde mit seinem Pumpministerium zu einem bewußten Regulator ber Wirtschaft (während er heute zu einem solchen ja längst geworden, nur nicht be= wußt!).

Mit andern Worten, Foster und Catschings sagen, der Staat schaffe durch seine Finanzoperationen die Basis für feine Steuern felbit. Entweder er fordere die Wirtschaft und arbeite damit für seine Rassen, oder er lasse die Wirtschaft schlittern oder sabotiere sie gar, und zerstöre damit die Grundlage seiner Steuern selbst.

Wer denkt nicht daran, daß die zwei Männer recht gesehen, heute, wo der amerikanische Staat an einem ganz ungeheuren Steuerschwund leidet, wo fein Saus= besitzer seine Mieten mehr voll einkassieren, seine Sypotheken nicht mehr verzinsen, seine Steuern folglich auch nicht mehr entrichten kann, wo jeder Geschäftsinhaber gleich wie der Hausbesitzer dran ist, wo sich im Lande die Gerüchte jagen, Morgan, der 2 oder 3 Fünftel des Rapitals kontrolliert, sei wahnsinnig, wo man statt des Umschwunges nur trügerische Börsenschwankungen erlebt, wo die Arbeitslosen= ziffern immer noch wachsen, wo an keinem einzigen Geschäftshorizont Licht zu sehen ist, ausgenommen vielleicht in der Granaten= und Geschütkfabrikation!

Unruhe überall.

Die frangösischen tleinen Steuerzahler revoltieren. Im Momente sind sie wilder als selbst die Rapitalbesiger, die den Franken untergraben. Sie finden die Lasten, die ihnen das Rabinett Daladier zugemutet, unerträglich. Paris schimpft, die Provinz schimpft. Die Streitwelle schwillt an. Bis zu den Organisationen der Eisenbahner und Telegraphenangestellten wird diskutiert, be= schlossen, gedroht. Die Rammer hat Daladiers Projekt gutgeheißen; der Senat bringt Aenderungen an, die besonders viel boses Blut schaffen. Die Aufregung im Lande wird die Leute um Herriot warnen, zu rasch nach dem Ruder zu greifen. Es wäre eine ganz besondere Bosheit von den Sozialisten, wollten sie gerade jett ben Berren von ber "gemäßigten Rechten" das Ruder gufchieben.

Die französische Innenpolitik braucht dringend Ablentung in die Außenpolitik. Und der Gegenstand dieser Ablenkung ist gefunden worden: Man läßt einen italienisch= österreichisch-ungarischen Waffenschmuggel ent-beden. Zwar wußte man längst, daß Derartiges geschieht. Man will nur diesmal eine Affare. Go wird ploglich tonstatiert, daß in Sirtenberg eine Unmenge von italienischem Material liege und auf den Abtransport nach Ungarn warte. Eine Erklärung der österreichischen Regierung diese Waffen seien italienische Kriegsbeute aus dem Weltfrieg, altösterreichisch also, und müßten in den Fabriten von Stenr repariert werden, wird nicht geglaubt. Besonders nicht, weil die österreichischen Sozialisten im eigenen Bar-

lament behaupten, diese Darstellung stimme nicht. So richten denn Frankreich und England ein Ultimatum an Desterreich; sie verlangen, daß die Waffen innert 14 Tagen an den Absender zurückgesandt würden, und daß die Eisenbahner an Eidesstatt versichern sollen, dieser Rücktransport sei geschehen. Desterreich aber will den Sandel vor den Bölkerbundsrat bringen. Wieder ein Geichaft zum Vertröhlen alfo. Und wieder eins, um die öffentliche Meinung abzulenken von dem fürchterlichen Debacle des

ostasiatischen Sandels.

Mit der Drohung gegen Desterreich werden aber weitere Bwede verfolgt. Man hat vernommen, daß in diesen Tagen die "Rleine Entente" sich zu einer engern Dr ganisation mit ständigem Rat gusammengeschlossen, daß sie fünftig als Großmacht auftreten will. Der Kampf geht darum, Ungarn und Desterreich in diese engere Allianz zu pressen. Von Italien abzusprengen. Von Deutschland abzudrängen.

Bezeichnenderweise folgt die Neufundierung der Rleinen Entente als Antwort Frankreichs auf die Einsetzung Hitlers in Deutschland. Sie bildet mit dem Hirtenbergerstanda und dem Ultimatum an Desterreich nur ein Glied in der Kette der Gegenzüge von Paris. Die andern Gegenzüge wird man bald an der Abruftungskonferenz erleben.

Völkerbundsbankrott.

Japan hat nun offen erklärt, daß es "unter Wahrung der zweijährigen Kündigungsfrist" aus der "Union des Nations" austreten werde. Es will sich Zeit nehmen, diesen Austritt "sorgfältig zu begründen". In Genstut man sehr seelenruhig. Der Schritt Iapans sei ja nur die Konsequenz seiner Politik. Die Konsequenz der Böskerbundssahungen wäre, daß man nicht Seelenruhe mimt und erklärt, die Sache sei nun eben so; man mußte den wirt schaftlichen und militärischen Bonkott erklären. Aber Eng land protestiert zum voraus; es gebe seine Flotte nicht

Untätig wird man also zuschauen und geschehen lassen, was die Japaner bereits offiziell ankündigen: Die sogenannte "Exetution" gegen Jehol.

Das chinesische Militär, das sich in Iehol sammelt, wird als Gefindel taxiert, tropdem darunter Generale Chi nas von höchstem Range sind. Und im Marz, wenn bie Kälte abnimmt, will man losschlagen.

Rann sein, daß man das kommende Morden nur halb beachten wird, falls nämlich der Bölkerbund mehr und Näheres zu tun hat als etwa die aufgebauschten Sanbel in Gudamerita, zwischen Rolumbien und Ber am Amazonas.

Der banrische Rronpring erhält im Theater ill München stürmische Ovationen, Die deutsche Raiserin reist von Doorn nach Berlin und nimmt mit Sitler Fill lung. Es sieht ganz so aus, als wolle man durch die Restaurierung der Fürsten der Entente und ben Bölkerbund den Fehdehandschuh hinwerfen. Die Wahlen sollien wohl den Auftakt bilden: Die preußische Bolizei et hält Befehl, mit "Stahlhelm" und Nazi="S. M. zusammen gegen die Kommunisten zu arbeiten. Nun fann's ia nicht mehr fehlen!